

# Heinrich Schütz

(1585-1672)

## Doppelhörige Motetten Deutsches Magnificat

Seite 1

Ich hebe meine Augen auf (121. Psalm) SWV 31  
achtstimmig (doppelhörig)  
aus den „Psalmen Davids“

Nun lob, mein Seel, den Herren SWV 41  
achtstimmig (doppelhörig)  
aus den „Psalmen Davids“

Komm, heiliger Geist, Herre Gott SWV 417  
achtstimmig (doppelhörig)  
aus „Symphoniae sacrae“ III  
Mitglieder der Staatskapelle Dresden

Seite 2

Machet die Tore weit SWV Anh. 8  
achtstimmig (doppelhörig)

Ich bin die Auferstehung und das Leben SWV 464  
achtstimmig (doppelhörig)

Ach, Herr, straf mich nicht (Psalm 6) SWV 24  
achtstimmig (doppelhörig)  
aus den „Psalmen Davids“

Deutsches Magnificat SWV 494

Meine Seele erhebt den Herren  
achtstimmig (doppelhörig)

Basso continuo:  
Hans Otto, Positiv  
Ernst-Ludwig Hammer, Gambe  
Werner Jaroslowski, Gambe

Dresdner Kreuzchor

Dirigent: Rudolf Mauersberger

Musikregie: Heinz Wegner  
Tonregie: Claus Strüben  
Aufgenommen im Oktober 1965

Im Jahre 1609 begab sich Heinrich Schütz auf Anraten seines damaligen Herrn, des Landgrafen Moritz von Hessen, nach Venedig. In seiner Selbstbiographie schreibt er darüber: „Weil dero Zeit in Italia zwar ein hochberühmter, aber doch ziemlich alter Musicus und Compositor noch am Leben wäre, so sollte ich nicht veräumen, denselbigen auch zu hören, undt etwas von ihm zu ergreifen.“ Was konnte er von Giovanni Gabrieli – das nämlich war der hochberühmte Musicus – „ergreifen“? Er sah eine der reichsten Städte der Erde, in ihren Mauern Meisterwerke der Malerei, Plastik und Architektur, er erlebte ein glanzvolles Musizieren mit Kompositionen eines auf Pracht und Fülle orientierten Stils, der dem der bildenden Künste nicht nachstand.

Als Schütz dann im Sommer 1617 das Amt des Dresdner Hofkapellmeisters übernehmen hatte, widmete er seinem neuen Brotgeber, dem Kurfürsten Johann Georg I., für den die Musik ein Mittel der Repräsentation und Prunkentfaltung war, ein Werk „auf Italiensche Manier“. Das war sein Opus 2, die „Psalmen Davids“. Hier verschmilzt er die niederländisch-deutsche Vokal-Polyphonie mit den bei Gabrieli gewonnenen Erfahrungen, der doppel- und mehrchörigen Anlage, Acht- bis Zwanzigstimmigkeit, dazu „mit beygefügem Basso continuo vor die Orgel, Lauten, Chitaron etc.“ – zur Synthese.

Ein gutes Beispiel dafür ist der 121. Psalm ICH HEBE MEINE AUGEN AUF. Er zeigt die Farbigkeit der vokalen „Instrumentation“, wenn er die „Voce sola“, ein- oder mehrstimmig besetzt, mit Continuo-Begleitung (also die neue italienische Monodie einführend) den beiden Chören oder auch einem allein gegenüberstellt. In diesem Psalm finden wir viele Beispiele für die bei Schütz in der Ausdeutung des Einzelwortes so charakteristischen Madrigalisten, d. h. Tonmalereien. Gleich zu Beginn wird das Aufheben der Augen musikalisch dargestellt, dem „gleiten lassen“ entspricht eine abwärts gleitende Passage, kurz darauf führt ein kunstvoll auf die beiden Chöre verteiltes Schlafmotiv zu einer Fermate – doch ist das und anderes nicht mosaikartig aneinandergereiht, sondern zieht in stetem Fließen am Hörer vorbei.

Die Motette NUN LOB, MEIN SEEL, DEN HERREN ist die Bearbeitung eines Kirchenliedes „auf Concerten-Manier“, wie überhaupt die Psalmen Davids nicht eigentlich liturgischen Zwecken gewidmet sind. So meinte Schütz in einem Brief von 1656, kleine Psalm-Motetten seien „unterweilen . . . bey einer fürstl. Tafel zu gebrauchen“. Bezeichnend ist die Tatsache, daß Schütz nur in 9 Fällen (das Opus umfaßt 21 Psalmen) die kleine Doxologie, d. h. die „Lobpreisung“ mit dem Text „Gloria patri et filio et spiritu sancto . . .“ („Ehre sei dem Vater und dem Sohne und dem Heiligen Geiste . . .“) angehängt hat. Konzertant ist diese Motette schon durch die prunkvolle Besetzung mit zwei vierstimmigen Favorit-, zwei fünfstimmigen Capell-Chören und Basso continuo, so daß sich an einzelnen Stellen eine Neunzehnstimmigkeit ergibt, wobei der erste Favorit-Chor Träger des Werkes ist.

Mit dem Pfingstkonzert KOMM, HEILIGER GEIST, HERRE GOTT greift unsere Schallplatte eines der großartigsten Stücke des 1650 erschienenen dritten Teiles der „Symphoniae sacrae“ auf, „worinnen zubefinden sind Deutsche Concerten“ (so heißt es im Titel), und zwar für zwei Instrumentalstimmen und zugeordnet fünf Terzette, sieben Quartette, vier Quintette und fünf Sextette, zu denen in einigen Stücken noch Verstärkungschöre, die sogenannten „Complementa“ treten. In unserem Falle haben wir es mit einem Sextett und zwei vierstimmigen Verstärkungschören zu tun. Man kann das Konzert eine große Paraphrase über den gleichnamigen Choral nennen. Seine Gliederung ist übersichtlich und eindrucksvoll. Jede der drei Strophen schließt mit einem Alleluja-Refrain. In den Strophen dient die Choralmelodie in sehr freier Weise als Thema kontrapunktischer Verarbeitung, die in der einleitenden „Symphonia“ (eine Art Ouvertüre) vorbereitet wird. Diese Vertonung erinnert daran, daß Schütz zwei

Jahre zuvor in der Vorrede zu seiner „Geistlichen Chor-musik“ auf die Gefahren des Verfalls des Kontrapunkts hinwies. Unterbrochen wird die polyphone Gestaltung durch ein in der ersten und zweiten Strophe dreimaliges, in der dritten Strophe sogar sechsmaliges homophones „o“, die Vorausnahme des Anrufs „o Herr“. Nach der dritten Strophe wird der Alleluja-Refrain noch erweitert, und eine kühne Akkordfolge (nach dem scheinbar abschließenden C-dur geht es mit E-dur, A-dur, D-dur, G-dur, C-dur, a-moll, Sextakkord von C-dur nach F-dur und C-dur; Plagalschluß: F-dur – C-dur) bringt das Konzert zu einem rauschenden Schluß.

Die beiden achtstimmigen, erst in der Gegenwart aufgefundenen Motetten (MACHET DIE TORE WEIT/ ICH BIN DIE AUFERSTEHUNG) stammen mit großer Wahrscheinlichkeit von Heinrich Schütz: die erste, reizvoll durch die Einflechtung von „Intermedien“ (Solisten-Terzett), ein weihnachtliches Stück, die zweite wohl als Begräbnismotette entstanden. Es folgt die Vertonung des Psalms ACH, HERR, STRAF MICH NICHT, in dem Schütz die Dringlichkeit des Anrufs „Herr“ in der noten-gleichen Folge der beiden Chöre zum Ausdruck bringt, um dann eine Elegie des Müdewerdens, durchwachte Nächte und des Altgewordenseins aufzulösen in die triumphierende Zuversicht des Gerettetwerdens. Diese Motette schließt mit der „Kleinen Doxologie“.

Heinrich Schütz gehörte zu jenen großen Meistern der Musik, deren Schaffenskraft im Alter nicht nachließ. Wie bei Haydn und Verdi, ja sie noch übertreffend, gibt es bei ihm eine späte Schaffensperiode, die eher eine Steigerung denn ein Nachlassen bedeutet. Als letztes Werk des schon halb blinden und fast tauben Meisters entstand das DEUTSCHE MAGNIFICAT, auf dessen Titellabl vermerkt ist „comp. von Heinrich Schützens Churfürstl. Sächs. ältesten Capellmeister in seinem 86. Jahr. Ist sonst der Beschluß und sein Schwanengesang“. In einer Stimme des zweiten Basses steht das doppel sinnige Wort „Finis“, von des Meisters schon zitteriger Hand geschrieben.

Dieses Werk zeigt eine geniale Zusammenfassung der Stilelemente früherer Perioden, die Synthese italienischer Renaissance-Musik und deutscher Nationalkultur, als deren ersten großen Vertreter auf dem Gebiet der Musik wir Schütz verehren. Es ist kein Zufall, daß er den Text des Lobgesangs der Maria mehrmals vertont hat, lateinisch und deutsch getextet. Wenn es da heißt: „Denn er hat groß Ding an mir getan“, so ist das nicht nur Mariens Dank für die Verkündigung des Mutterwerdens, sondern auch der Dank des Meisters, der noch im hohen Alter Großes leisten konnte. Reich an Lebenserfahrungen, schildert er mit bildhafter Anschaulichkeit, daß die Gewaltigen vom Thron gestoßen werden und die Niedrigen erhöht, und er beschwört eine Zukunft, in der die Hungerigen mit Gütern erfüllt und die Reichen leer ausgehen werden – ein Stück erregender Zeitkritik. Und wer hindert uns, in diesem strahlenden „Lobgesang“ das musikalische Gegenstück zu Raffaels „Sixtinischer Madonna“ zu sehen – im religiösen, seinen Zeitgenossen verständlichen Bild Zeugnis einer humanistischen Gesinnung.

**Salmen Davids**  
Sampt  
**Etlicher Moteten und Concerten**  
mit acht und mehr Stimmen  
Nebenst andern andern Capellen / daß dero etliche  
auff drey und vier Chor nach beliebung gebracht  
werden können.  
Wird auch  
Mit beygefügten Bässen continuo, vor die Orgel/  
Lauten / Chitaron / etc.  
Schreibet  
**Heinrich Schützens**  
Chor- & Capellmeister.



- 1585 Am 14. Oktober wird Heinrich Schütz als Sohn des späteren Weißenfeler Bürgermeisters Christoph Schütz und seiner Frau Euphrosine geb. Bieger in Köstritz geboren
- 1599 Sch. wird in das Collegium Mauritanium des Landgrafen Moritz von Hessen in Kassel aufgenommen
- 1601 Shakespeare: „Hamlet“
- 1607 Monteverdis Oper: „Orfeo“
- 1609 Sch. nimmt seine Studien in Venedig auf
- 1611 Italiensche Madrigale vollendet
- 1612 Giovanni Gabrieli, Schützens Lehrer, stirbt
- 1613 Sch. kehrt aus Venedig zurück und reist im Gefolge des Landgrafen Moritz erstmalig nach Dresden
- Galilei stellt wissenschaftliche Wahrheit über Bibelwahrheit (Brief an P. Castelli)
- 1618 Beginn des Dreißigjährigen Krieges
- 1619 Am 1. Juni heiratet Sch. die sechzehn Jahre jüngere Anna Magdalena Wilcke in Dresden
- Psalmen Davids vollendet
- Keplers Hauptwerk: „Die Harmonie der Welten“
- 1620 Schlacht am Weißen Berge
- 1623 Auferstehungshistorie vollendet
- 1624 Martin Opitz: „Buch von der deutschen Poeterey“
- 1625 Cantiones sacrae vollendet
- Begegnung zwischen Sch. und Martin Opitz
- Am 6. September stirbt Anna Magdalena Schütz
- 1627 Aufführung der ersten deutschen Oper von Sch. und Opitz (Pastoral Tragicoödia von der Dafne) in Torgau
- Beckerscher Psalter vollendet
- 1628 Sch. reist im August erneut nach Venedig
- 1629 Sch. kehrt nach Dresden zurück und vollendet den I. Teil der Symphoniae sacrae
- 1630 Gustav II. Adolf landet mit schwedischen Truppen in Deutschland
- 1633 Sch. geht nach Kopenhagen, besucht dabei Hamburg und Amsterdam und wird zum königl. dänischen Kapellmeister ernannt
- Rembrandt: „Bildnis eines Musikers“ (mit großer Wahrscheinlichkeit H. Sch.)
- 1635 Sch. kehrt nach Dresden zurück
- 1636 Musikalische Exequien vollendet
- 1637 Sch. reist erneut nach Kopenhagen
- Descartes erklärt das Denken als einzige Erkenntnisquelle („Discours de la Methode“)
- 1638 Rückkehr aus Kopenhagen
- Sch.: Ballett „Orpheus und Eurydike“
- 1639 Kleine geistliche Konzerte vollendet
- 1642 Sch. reist zum dritten Mal nach Kopenhagen und wird zum Oberkapellmeister ernannt
- 1644 Sch. kehrt endgültig nach Dresden zurück
- 1645 Schwedisch-sächsischer Waffenstillstand
- 1647 II. Teil der Symphoniae sacrae vollendet
- 1648 Ende des Dreißigjährigen Krieges
- Geistliche Chormusik vollendet
- 1650 III. Teil der Symphoniae sacrae vollendet
- 1651 Geisdeordnungen in Sachsen und Brandenburg (Zweite Leibesgenosschaft)
- 1657 Drucklegung der Zwölf geistlichen Stücke
- 1664 Weihnachtshistorie vollendet
- 1665-1666 Passionen nach Lukas, Johannes und Matthaus
- 1669 Grimmeshausen vollendet den Roman Simplicissimus
- 1671 Sch. vollendet als letztes Werk sein Deutsches Magnificat
- 1672 Sch. stirbt am 6. November 1672 in Dresden

Herausgeber: VEB Deutsche Schallplatten Berlin DDR  
Autor der Einführung: Prof. Dr. Karl Laux (1972)  
Titelsetz: Dörer, Simson den Löwen bewingend, um 1497/98, Holzstich,  
Detail, Staatliche Museen zu Berlin  
Gestaltung: Christoph Ehlbes  
Druck: VEB Gostha-Druck

Mikronillenplatten nur mit einem Mikro- oder Stereobalken abspielen. Für Stereoplatten (auch bei Monowiedergabe) nur einen Stereo-Tonabnehmer verwenden. Platte und Abtastspitze stets von Staub reinigen.  
Ag 511/01/75 - Verpackung nach TGL 10609

12.10 M